

Geld und moderne Gesellschaft – die Geschichte einer innigen Beziehung

Von Christoph Weber-Berg, Zürich, © MoneyMuseum

Gleich vor dem Wetterbericht erfahren wir in den Nachrichtensendungen Neues über die Entwicklungen der Börsen und der Devisenkurse. Es gibt Hochs und Tiefs, scheinbar schicksalhaft bewegen sich die Kurse auf und ab, und irgendwie ahnen wir, dass uns dies alles betrifft. Das Geld ist zu einem allumfassenden Medium unserer Gesellschaft geworden, dessen Bedeutung weit über die Vermittlung und wertmässige Abbildung wirtschaftlicher Transaktionen oder die Aufbewahrung von Vermögen hinausreicht. Die moderne Gesellschaft, unsere ganze Kultur – nichts davon ist denkbar ohne das Geld in der Art, wie es heute funktioniert. Georg Simmel (1858-1918), Philosoph und Mitbegründer der soziologischen Wissenschaften, hat diese Tatsache als Erster erkannt und beschrieben. Seine Analyse regt heute noch zum Denken an.

Geld zwischen Konkretion und Abstraktion

Wir nehmen das Geld als Hilfsmittel im wirtschaftlichen Austausch wahr, legen es als Erspartes zur Seite und rechnen in Geldeinheiten. Geld ist ein Mittel zu wirtschaftlichen Zwecken, es ist wie ein unbeschriebenes Etikett, welches für alles steht, was man sich damit kaufen könnte. Die Erkenntnis, dass Geld selber eigentlich nichts ist, hat sich weit verbreitet. Niemand hat damit Probleme, dass Geld nicht gelagert wird, sondern als Ziffernfolge in einem Computer gespeichert ist. Papiergeld braucht von Notenbanken nicht mehr mit «realen» Goldwerten unterlegt zu werden. Geld steht für eine Schuldverpflichtung oder ein Guthaben, für das Recht, sich Güter oder Dienstleistungen zu kaufen. Geld steht immer für etwas Anderes. Geld als konkrete Erscheinung verkörpert etwas Abstraktes oder umgekehrt: Geld als abstrakte Ziffer verkörpert alles, was man sich damit konkret erwerben könnte. Georg Simmel stellte aus diesem Grund fest, dass nichts so stark wie das Geld den Begriff der Wechselwirkung veranschaulicht. Das Geld steht immer für das, mit dem es in wirtschaftliche Wechselwirkung treten könnte. Geld ist – in philosophischem Sinne – qualitätslos oder anders gesagt: Seine Qualität ist es, reine Quantität zu sein. Es steht z. B. für den Wert eines Stuhls, einer Stunde Arbeit oder von 100 Kilo Meerrettichen. Geld schwankt zwischen Abstraktem und Konkretem, es stellt Beziehungen her zwischen Dingen und Menschen in allen denkbaren Kombinationen.

Die Geldform ist ansteckend

Ganz erstaunlich ist nun, dass alles, was gegen Geld getauscht werden kann, die Geldform übernehmen kann. Plötzlich steht ein Gegenstand nicht mehr bloss für das, was er ist, sondern auch für die Menge des Geldes, die für ihn bezahlt wurde. Es ist deshalb z. B. wichtig, dass teure Marken auch als solche erkennbar sind. Eine Jeanshose ist eigentlich eine Jeanshose, ohne jeden Unterschied – gleiche Machart und Stoffqualität vorausgesetzt. Sobald jedoch die eine Hose mehr gekostet hat, muss das an ihrer Marke erkennbar sein: Die Hose nimmt Geldform an. Man mag einwenden, dass sie ja nicht wie Geld gegen andere Güter eingetauscht wird, jedenfalls nicht in den wohlhabenden Gesellschaften. Die Geldform einer Markenhose wirkt sich jedoch anders aus. Die Marke funktioniert wie die Unterschrift des Notenbankpräsidenten, wie Stempel und Prägezeichen, die aus einem bunten Stück Papier eine Banknote machen. Die Markenhose hat für ihren Träger einen Mehrwert: Sie erkaufte gesellschaftlichen Status, erkennbare Zugehörigkeit zu einer

bestimmten Gruppe – Lifestyle. Wenn die Hose aus der Mode gekommen ist, wird sie nicht mehr getragen, auch wenn sie ihre Funktion noch vollkommen erfüllt. Die Hose repräsentiert eine abgelaufene Währung. Es muss erneut Geld ausgegeben werden für den Ersatz dessen, was ihr verloren gegangen ist: die Geldform.

Individuelle Freiheit und geldvermittelte Abhängigkeit

Das Geld ersetzt persönliche Beziehungen. Es löst personale Abhängigkeiten auf und ersetzt sie durch ein Gefühl individueller Freiheit. Dennoch sind vielfältige Abhängigkeiten durchs Geld vermittelt und werden von uns kaum mehr wahrgenommen. Beispiele sind die Altenpflege, das Hüten von Kindern, die Reinigung der Wohnung, das Waschen der Wäsche. Und mit der zunehmenden individuellen Freiheit der Frauen in der Gesellschaft z. B. sind Märkte für traditionell familiäre Dienstleistungen und Aufgaben des Gemeinwesens entstanden, welche mit Geld abgegolten werden. Die Abhängigkeiten als solche sind nicht aufgehoben, sondern von einem unmittelbar personalen in einen gesellschaftlich-geldvermittelten Kontext verschoben worden. Geldvermittelte Beziehungen sind der gesellschaftliche Kitt, sie konstituieren die moderne Gesellschaft.

Die quasi-religiöse Bedeutung des Geldes

Das Geld erlangt dadurch eine quasi-religiöse Bedeutung. Folgende, bereits erwähnte Aspekte weisen darauf hin:

- Das Geld ist nicht wirklich, es ist eine qualitätslose Form, die über sich hinausweist, und so «Zeuge einer anderen Wirklichkeit».
- Geld durchdringt die Wirklichkeit dessen, was zu ihm in Beziehung tritt: Güter nehmen Geldform an und repräsentieren sie selbst da, wo vom Geld scheinbar nicht die Rede ist, z. B. in der Mode.
- Die Logik des Geldes ist der Kitt der Gesellschaft, sie stiftet Gemeinschaft.
- Das Geld interpretiert auch – und davon war bisher noch nicht die Rede – die Wirklichkeit.

Es nimmt unter diesem letzten Aspekt ganz besonders religiöse Funktionen wahr. Es reduziert einerseits die Komplexität der Wirklichkeit und legitimiert andererseits das, was das Leben den Menschen scheinbar schicksalhaft zuteilt. Die Reduktion der Komplexität der Welt und das Sanktionieren des unerklärlichen Schicksals sind zwei klassische Funktionen von Religion.

Das Geld übt diese Funktionen vorerst ganz praktisch aus: Niemand ist in der Lage, sich auf Märkten den vollständigen Überblick über das Angebot zu verschaffen. Die Situation ist viel zu komplex. Niemand kann beurteilen, ob ein Angebot, das ihn interessiert, zu einem fairen Preis feilgeboten wird. Man weiss z. B. nicht, ob in einer Nachbarstadt die Preise ein und desselben Produkts niedriger sind, und zwar um so viel, dass sich eine Reise dorthin lohnen würde. Das Geld vermittelt nun indirekt Informationen darüber: Ist das Angebot gross, sind die Preise tief, ist die durchschnittliche Qualität der Ware gut, sind die Preise fester etc. So vermittelt das Geld die Fülle der Informationen, die ein Käufer für seinen Kaufentscheid braucht. Das Geld reduziert für ihn die Komplexität und legitimiert gleichzeitig den Preis: Wenn ein Markt gut funktioniert, bringt er begründbare und damit gerechtfertigte Preise hervor.

Geld strukturiert die Gesellschaft

Das Gleiche nun leistet das Geld auf gesellschaftlicher Ebene: Mode, Statussymbole oder Häuser nehmen in der beschriebenen Art und Weise Geldform an. Über diese Güter und die Fähigkeit, über sie zu verfügen, reduzieren wir die Komplexität der Gesellschaft: Es gibt Arme und Reiche, Fahrer von deutschen Luxusfahrzeugen und solche von koreanischen Kleinwagen. Es gibt Leute, die in Golfclubs verkehren und solche, die im örtlichen Schützenverein mitmachen. Einzelne Personen können selbstverständlich Mitglieder verschiedener gesellschaftlicher Gruppierungen sein. Verbindend ist eines: Das Geld nimmt bei der Stiftung von Gruppenidentität und Status – zwar nicht die einzig entscheidende, aber doch eine zentrale Rolle ein. Die Austausch- und Bewertungslogik des Geldes reduziert so das potenziell unübersichtliche Wirrwarr einer unstrukturierten Gesellschaft, reduziert die Komplexität und erleichtert für den Einzelnen die Identitätsfindung. Gleichzeitig wird der Status Quo legitimiert: Niemand bezweifelt den Anspruch des Erstklasspassagiers, sich auf dem Flughafen in der VIP-Lounge aufzuhalten und als Erster an Bord zu gehen. Er hat ja mehr bezahlt. Auch sein Recht, an schöner Hanglage zu wohnen und im Theater die besten Plätze zu besetzen, wird nicht in Frage gestellt. Das Geld legitimiert die ungleiche Zuteilung von Gütern.

Geld und Bedeutung

Reduktion von Komplexität und Legitimation ungleicher Zuteilung sind als Interpretationshilfe für eine unglaublich komplexe Wirklichkeit bezeichnet und als quasi-religiöse Funktionen des Geldes genannt worden. In der Tat sind diese beiden Funktionen über weite Strecken unserer Geschichte durch die Religion(en) wahrgenommen worden. Ob Kastenwesen in Indien, Lehens- und Ständewesen im europäischen Mittelalter, monarchische Herrschaftsstrukturen – im Hintergrund standen und stehen religiöse Interpretationen der Welt- und Gesellschaftsordnung. Selbstverständlich spielten in diesem Zusammenhang Macht, Politik, Kultur und Geld zu jeder Zeit auch eine Rolle. Die Bedeutung dieser Bereiche war jedoch – mindestens bis zum Anbruch der Neuzeit – immer von religiösen Begründungen abgeleitet.

Die moderne Gesellschaft braucht diese religiösen Interpretationsleistungen nicht mehr – sie werden vom Geld wahrgenommen: Eine Pop-Königin ist eine bedeutende Persönlichkeit nicht etwa, weil sie – dank Gottes Gnadengabe – besser singen könnte als andere junge Frauen oder weil die Botschaft ihrer Lieder absolut neu oder die kulturelle Innovation ihrer Bühnenauftritte bedeutsam wäre, sondern, weil sie viele Platten verkauft und damit viel «Geld macht». Die Menge des «gemachten» Geldes bietet Orientierungshilfen im Hinblick auf die Bedeutung von Persönlichkeiten. Religiöse Begründungen sind überflüssig geworden. Je nach politischem System ist auch der Wahlerfolg von Politikern eine Funktion des Geldeinsatzes geworden. Faktisch legitimiert dann Geld die politische Macht. Man ist nicht Präsident von Gottes Gnaden, sondern dank des Wahlerfolges, der mit Hilfe eines Multi-Millionen-Budgets erzielt werden konnte.

Was nun?

Diese Analyse stellt gewiss die Dinge vereinfacht dar. Sie gibt auch nur wenige Aspekte der Interpretation moderner Gesellschaft von Georg Simmel wieder. Es ist aber deutlich geworden, wie weit in unser Bewusstsein, in unsere gesellschaftlichen Strukturen hinein die Interpretationsmacht des Geldes gedrungen ist. Die historische Entwicklung, welche dazu geführt hat, ist komplex. Die Frage nach Ursache und Wirkung bleibt völlig offen. Unsere Kultur befindet sich in einer sich selbst immer wieder neu begründenden und antreibenden Feedbackschleife. Sie gleicht darin dem Geld, das auch nur zirkulär oder funktional bestimmt werden kann: Geld funktioniert als Geld, weil Güterpreise in Geldwerten bemessen werden und weil Geld als Tauschmittel akzeptiert wird.

Welche Schlüsse sind daraus zu ziehen?

Wir können die durchgängige Interpretationsmacht des Geldes in unserer Gesellschaft weder verhindern noch grundsätzlich überwinden. Es ist aber mehr als deutlich, dass sie nicht nur enorme Vorteile, sondern auch gravierende Nachteile mit sich bringt: Die Grenze zwischen individueller Freiheit und der Vereinzelung von Menschen ist fließend. Das für Laien schicksalhafte Auf und Ab von Börsen und Finanzmärkten hinterlässt Ohnmachtsgefühle. Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich zunehmend: innerhalb von Gesellschaften ebenso, wie zwischen den Ländern der Welt.

Es gilt also, die Rolle des Geldes sowie seine Logik aus kritischer Distanz immer wieder in Frage zu stellen. Diese Fähigkeit verlangt autonomes Denken, die Herausforderung ist vergleichbar mit der «Befreiung aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit», als die Immanuel Kant die Aufklärung bestimmte. Selbständiges Denken bewahrt davor, diesen Zusammenhängen «unmündig» ausgeliefert zu sein. Von den wirklichen Fragen des Lebens wird das Geld niemanden dispensieren können. Es wird niemandem eine einzige Freundschaft ersetzen. Es kann zwar ehemals religiöse Funktionen im gesellschaftlichen Kontext übernehmen. Unmittelbare Gemeinschaft mit Gott oder den Mitmenschen kann es jedoch nicht stiften, ganz im Gegenteil: Es kann dabei sogar im Wege stehen.

Lassen wir deshalb das Geld das sein, was es ist: nützliches Mittel zu einer unendlichen Vielzahl sinnvoller Zwecke. Nur eben: Den Sinn selber kann es uns weder ersetzen noch kaufen.

Pfarrer Dr. Christoph Weber-Berg ist Leiter der Fachstelle der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich. Er kümmert sich um Fragen der ethischen Geldanlage und der sozialen Verantwortung von Topmanagern.